

wertung der zeitgenössischen fachwissenschaftlichen Literatur, sowie der bislang vorliegenden medizinhistorischen Beiträge zur Situation der Psychiatrie in den Jahren von 1933 bis 1945, ausgiebig genutzt werden archivalische Quellen und die von der Familie Hoffmanns zur Verfügung gestellten Tagebücher und Nachlaßunterlagen. Das Bemühen um Objektivität und das Verständnis der damaligen Zeitumstände ist dominierend; für alle wichtigen Sachinformationen werden exakte Belege beigebracht.

Sehr gut gelungen ist dem Autor in den ersten vier Kapiteln des Buches die Darstellung der wissenschaftlichen Interessen Hoffmanns, dem es um die weitere Aufhellung der durch Vererbung weitergegebenen hypothetischen biologischer Anlagen für psychotische Erkrankungen und für spezifische Formen gesellschaftlich geächteten Verhaltens ging. In dieser bis 1933 reichenden Phase bleiben wissenschaftliche Anliegen ebenso wie die Suche nach einem eigenständigen Ansatz zur Ermittlung biologischer Grundlagen für die Ausprägung von Persönlichkeitsstrukturen für das Werk entscheidend und sicherten dem jungen Gelehrten auch Anerkennung. Deutlichere Konturen gewannen daneben bereits in dieser Zeit aus sozialen Ängsten genährte Abwertungen von Kriminellen und Asozialen, die sich in Hoffmanns Beiträgen zur sogenannten Kriminalbiologie finden und die ihn auch später deren Ausgrenzung aus dem Gemeinschaftsleben fordern lassen.

Im Mai 1933 wurde Hoffmann Mitglied der NSDAP – wie viele andere junge Wissenschaftler dabei sicher auf besserer Chancen für die seit längerer Zeit ersehnte Berufung zum Ordinarius hoffend. Die dann folgenden Berufungen noch 1933 nach Gießen und 1936 nach Tübingen werden auch hinsichtlich der neuen Verfahrensweisen der NS-Hochschulpolitik ausführlich besprochen – anerkannte fachliche Kompetenz blieb dabei eine unerlässliche Voraussetzung, politisches Bekenntnis und bedingungslose Bereitschaft zur Durchsetzung staat-

licher Forderungen mußten daneben nachgewiesen werden. In dem Maße, in dem Hoffmann sich dann in neuen Wirkungsfeldern des Hochschullebens engagierte, etwa beim Aufbau der Akademie des NS-Dozentenbundes in Tübingen und als Rektor der Tübinger Universität in den Jahren von 1937–1939, ging seine wissenschaftliche Produktivität zurück. Die in dieser Zeit noch erarbeiteten Veröffentlichungen betrafen vor allem die damalige rassenhygienische Forschung und Praxis, daneben aber auch Beiträge zu einem angestrebten neuen psychiatrischen Konzept der biologischen Grundlagen seelischen Lebens und psychopathologischer Entwicklungen, die wohl nur noch wenig Resonanz fanden. Durchaus bedeutsam war dabei der Versuch, ganzheitliche Zusammenhänge im Blick zu behalten und der psychotherapeutischen Praxis im psychiatrischen Handeln Anerkennung zu sichern; diese Anliegen blieben sehr weit abgehoben von der inzwischen eingetretenen totalen Verelendung der Heil- und Pflegeanstalten, die Hoffmann nicht verborgen geblieben sein kann. Hoffmann verstarb bereits im Juni 1944, nach dem Kriege ist er rasch in Vergessenheit geraten.

*Martin Leonhard* hat mit dieser Biographie, die Zeitumstände differenziert reflektiert und durchaus auch Widersprüchliches in Leben und Werk des Psychiaters Hermann F. Hoffmann aufgedeckt, einen anerkennenswerten Beitrag zur neueren Psychiatriegeschichte geleistet. Das Buch kann vor allem jenen Historikern empfohlen werden, die sich für die komplizierten Bedingungen der Wissenschafts- und Hochschulentwicklung in der NS-Zeit interessieren.

Achim Thom

**Joachim Köhler, Wagners Hitler, Karl Blessing Verlag, München 1997, 504 S.**

Die Literatur zu Richard Wagner und seinem Werk nimmt nach der Gesamtheit schriftlicher Äußerungen über Christus

vom Umfang her den zweiten Platz ein, gefolgt vom Schrifttum über Luther, über Goethe, Marx und Hitler.<sup>1</sup>

*Joachim Köhler*, geboren 1952, Studium der Philosophie in Würzburg, Tübingen, New York und Stanford, fügte im Frühjahr dieses Jahres der Wagner-Literatur ein weiteres Buch hinzu; das Thema: Richard Wagner und sein Vollstrecker Adolf Hitler.

*Köhler* stellt dar, wie sehr Hitler in seiner menschenverachtenden Politik von Wagners undemokratischen und antisemitischen Grundüberzeugungen geleitet wurde, und er zeigt auf, wie enthusiastisch dieser Unmensch in seinem Aufstieg zur Macht von Wagners Erben und von ihrem Anhang unterstützt wurde. Das letztere bestätigen ja auch immer wieder aufs neue die Enthüllungen Dr. Gottfried Wagners, des Urenkels von Richard Wagner, der durch die Offenlegung der Vorgänge im Hause Wahnfried zur Hitler-Zeit die Mitschuld seiner Familie am Millionenmassaker in aller Öffentlichkeit zu bewältigen sucht.

Der Leser erfährt insgesamt, belegt durch eine Fülle von historischem Material, sehr viel Neues über Wagners Gedankenwelt und deren Widerspiegelung im Hirn eines Massenmörders. Ob aber das Buch, so wie es angelegt ist, Entscheidendes zur Klärung deutscher Schuld an zwei Weltkriegen und am Holocaust beitragen kann, muß ernsthaft bezweifelt werden.

„Hitlers Utopie“, so meint *Köhler*, „ohne deren Kenntnis seine Errungenschaften wie Greuelthaten unbegreiflich wären, trug den Namen Richard Wagners. Sie schloß den Zauber von Wagners Musikdramen ebenso ein, wie die revolutionär-antisemitische Weltanschauung seiner Schriften“. „Deutschland“ hieß sein Credo, aber was er meinte, war Wagner (S. 8f.).

Abgesehen von der Frage nach Hitlers „Errungenschaften“, welche sich beim Lesen dieser Textstellen sofort ergibt, zeigt das Zitat, wie polemisch *Köhler* den Nachweis zu erbringen sucht, daß allein Wagners Visionen und Gedankengänge

die eigentliche Ursache all jener Verbrechen sind, welche der Nationalsozialismus im Namen Deutschlands beging. Das aber ist unbestritten eine nicht zu haltende Verkürzung dessen, was tatsächlich ablief. Eine solche Sichtweise erweist sich nicht nur als unzutreffend, in ihr liegt auch eine Gefahr verborgen, was *Köhler* offenbar übersah. All jene politischen und geistigen Strömungen, welche bereits Jahrzehnte vor Hitler das anstrebten, was nach 1933 grausame Realität wurde, werden jetzt im Zuge der *Köhlerschen* These gewissenmaßen von ihrer Schuld entlastet, übrig allein bleibt als Verursacher des Völkermordes der Musikdramatiker Richard Wagner, und das, obwohl seine Bühnenwerke, vielmehr aber noch sein Schrifttum damals breitesten Kreisen der Bevölkerung unbekannt blieben.

Zu keiner Zeit nahmen auf den deutschen Spielplänen die Musikdramen Wagners eine so bescheidene Position ein, wie im Dritten Reich. Wagner erschien bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges hinter Verdi, Mozart, Puccini und Lortzing an fünfter Stelle. Diese Tatsache erwähnt *Köhler* mit keinem Wort.<sup>2</sup>

Schlicht meint er, die Masse sei blind einem Führer gefolgt, dessen Ideologie fraglos auf die Weltvorstellungen des Bayreuther Meisters zurückzuführen wären. Doch so einfach läßt sich das nicht erklären. Wäre in den Massen nicht eine gewisse Aufnahmebereitschaft vorhanden gewesen, die sich infolge eines weitverbreiteten Bedingungsgefüges über mehrere Generationen hin herausgebildet hatte, hätte Hitler im Sinne Wagners noch so auftrumpfen können, ihm wäre keiner gefolgt.

Die Weltanschauung, auf welche die Nationalsozialisten zurückgriffen, besaß zahlreiche Quellen, die durch unzählige Kanäle als dumpfes Gefühl die Menschen erreichten. Ein Beispiel am Rande soll das illustrieren und gleichzeitig aufzeigen, wie schwer die Problematik zu behandeln ist, welcher sich *Köhler* in seiner Veröffentlichung zuwendet.

Die katholische Pfarrkirche St. Maria in Baienfurt, Diözese Rottenburg-Stuttgart, stellt in ihrer expressionistischen Architektur und Farbgestaltung eine Seltenheit dar. Der Maler Alois Schenk schuf von 1927 bis 1932 in ihrem Inneren die Wandbilder zu den Kreuzwegstationen. Er gab den Juden auf diesen Bildnissen eine Physiognomie, die in erschreckender Weise jene Verunglimpfungen jüdischer Menschen vorausnahmen, die für das Dritte Reich typisch werden sollten. Jesus selbst, seine Mutter sowie Veronika, welche dem Gernarterten ihr Schweißtuch reicht, bilden eine Ausnahme. Ihre Gesichtszüge gleichen tendenziös denen der arischen Rasse.

Es bedarf keiner Frage, die Darstellungen in Baienfurt dingen über den Glauben in unbewusste oder vorbewusste Schichten all derjenigen ein, welche sie mit Inbrunst betrachten. Die Weichen in Richtung Antisemitismus sind auf diese Weise gestellt, und das an einem Ort, wo die Nächstenliebe in besonderer Konsequenz verkündet werden sollte.

Das angeführte Beispiel mag manchem an dieser Stelle in Verwunderung versetzen, doch es gehört zum Thema und zeigt genau das, was Köhler außer acht ließ: die weitreichenden Verästelungen geistig-gefühlsmäßiger Beeinflussung der Bevölkerung, die entscheidend dazu beitrugen, daß Hitler im Verbund mit dem Antisemitismus zur Macht kommen konnte.

Köhler übersieht außerdem, daß sich in Wagners Musikdramen das zunächst auf der Opernbühne realisierte, was an weltanschaulich-politischen Strömungen seit Beginn des 19. Jhs in Deutschland und darüber hinaus in Mitteleuropa angekommen war und was zu einem immer mächtigeren Strom answoll. Zu nennen wäre an dieser Stelle der deutsche Rechtsradikalismus, der bereits zur Zeit Wagners in einer Vielzahl von Verbänden und privaten Zirkeln zu spuken begann. Nach Wagner dann, in den neunziger Jahren, formierten sich unter der Führung ostelbischer Großagrarien der Bund der Landwirte, welcher einen ex-

tremen Nationalismus und Antisemitismus huldigte. In gleicher Richtung, scharf nationalistisch mit antisemitischer Stoßrichtung, marschierten der Zentralverband der deutschen Industrie, der Bund der Industrie, der Flottenverein, die Kolonialgesellschaft und an vorderster Front der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband. Alle dieser beispielhaft genannten Verbände publizierten ihre Philosophie in zahlreichen Druckerzeugnissen mit steigenden Auflagenziffern. Gesehen werden muß auch der Rechtsschwenk in den Mittelschichten zu dieser Zeit, welche sich von den aufkommenden liberalen Freiheiten bedroht fühlten. Daß außerdem damals der Expansionismus eine internationale Erscheinung darstellte und sich nicht allein auf Deutschland beschränkte, genauso wenig wie der extreme Nationalismus und auch der Antisemitismus, muß ebenfalls beachtet werden. Die Totalität dieser politisch-weltanschaulichen Bewegungen ergab schließlich den Nährboden für Hitlers Nationalsozialismus und Rassismus, wobei Richard Wagners Musikdramen, seine Schriften lediglich als Teilkräfte fungierten.

In seiner Sensibilität hatte Wagner das wahrgenommen, was „in der Luft lag“, und sein Künstlertum verlieh diesem Geschehen musikedramatischen Ausdruck. Dabei drang er weit in die Tiefen menschlicher Seelenzustände vor und stellte sie auf der Bühne dar, noch bevor Sigmund Freud die Psychoanalyse entdeckte.

Vorrangig die Oper des 19. Jhs. scheint geeignet gewesen zu sein, dasjenige, was sich in der Seele der Menschen niederschlug, was sich dort abspielte, auf der Musikbühne sichtbar und hörbar werden zu lassen, wobei aus heutiger Sicht der Eindruck entsteht, daß sich die Schrecken unseres Jahrhunderts bereits in den markantesten Werken der Opernentwicklung damals andeuteten.

Schon im „Freischütz“ Carl Maria von Webers aus dem Jahre 1821 kündigte sich die Anfälligkeit menschlicher Existenz gegenüber den Mächten der Fin-

sternis an. Im letzten Akt dieser Oper konnte das jedoch noch einmal zurechtgerückt werden. Was aber bestehen blieb war die Frage, ob denn über all dem Grauen in dieser Welt kein Gott lebe –, ein Aufschrei, der im darauffolgenden Jahrhundert nicht wieder verstummen sollte.

Danach folgte eine Zeit, in welcher Vampire die Opernbühne beherrschten, bis schließlich Wagner zum großen Finale in der Darstellung der Zeichen der Zeit ausholte. Sein Lohengrin beispielsweise (vollendet 1848) ist als Galsritter ein Verfechter kollektiver Moral und deshalb unfähig, das System, dem er verschworen, als menschenfeindliches Regime zu erkennen. Auch aus Liebe zu Elsa kann er sich von dessen Fesseln nicht befreien. Die Oper endet schließlich mit einem Ausblick auf des deutschen Reiches heiligen Krieg gegen die „Horden des Ostens“. „Für deutsches Land das deutsche Schwert!“ singen die Mannen von König Heinrich.

Nach Wagners Willen sollten im „Ring des Nibelungen“ die Deutschen ihr eigenes Heldenporträt entdecken. So tritt als Mensch der Zukunft Siegfried auf den Plan, rüde, nnerzogen, Götter und Menschen nicht fürchtend. Und tatsächlich, Jahrzehnte später wurde in eigens eingerichteten Zuchtanstalten von den deutschen Nationalsozialisten der Versuch unternommen, einen derartigen Menschentyp aufzuziehen. Doch Siegfried scheitert. Am Ende der Tetralogie brennt die ganze Welt, auch Walhall, die Wotansburg über den Wolken.

Einfache Erklärungen dieses Weltendramas sind fehl am Platze, das meint auch *Joachim Köhler*. Für Hitler jedoch, so der Buchautor, spielte sich das Drama der politischen Wirklichkeit im Wechselrahmen der Ring-Kulissen ab. Erlösung war für ihn einzig durch den Untergang des jüdischen Volkes möglich. Ob aber Wagner in der „Götterdämmerung“ auf die Judenvernichtung anspielte, kann in keiner Weise bewiesen werden.<sup>3</sup> Allein die beiden Tatsachen, daß nicht in einem seiner Musikdramen jüdische Menschen

aufzutreten und daß hier keine antisemitischen Tendenzen aufzuspüren sind, sprechen gegen die Vermutung, die von *Köhler* an dieser Stelle vertreten wird, Brünnhilds Opfertod jedoch am Ende der Tetralogie läßt nur eine einzige Schlußfolgerung zu: Erlösung erfolgt ausschließlich durch die allumfassende Kraft der Liebe, und in diesem Punkt unterscheidet sich Wagner von Hitler extrem (S. 87, S. 94).

Die Oper nach Wagner hatte nichts Weltbewegendes mehr zu sagen. Dafür hielten jetzt die destruktiven Kräfte Einzug in die Machtzentralen, und bald tobte sich in der Wirklichkeit das aus, was sich über ein Jahrhundert hinweg hierzulande im Denken und Fühlen der Menschen angebahnt hatte.

Die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus versetzte 1933 viele Deutsche in einen ähnlichen Rauschzustand, wie ein halbes Jahrhundert zuvor das Geschehen auf der Bayreuther Bühne. Aber dem Menetekel, das Wagners Kunstlerum bereits damals auf dem Festspielhügel beschwor, wurde keine Beachtung geschenkt, nicht einmal vom Inszenator selbst. Eine Verhinderung des Entsetzlichen blieb deshalb aus.

Doch bleibt für uns Heutige, trotz der Bemühungen von *Joachim Köhler*, die Frage weiter bestehen, warum Hitler zu einem Massenmörder nie gekannten Ausmaßes werden konnte. Nach der Antwort hierauf muß weiter gesucht werden, um künftig einen derartigen Höllenausbruch abwehren zu können. Eines dabei aber ist gewiß: Auch ohne Wagner hätte Hitler den Weltbrand entfacht, hätte seine Raserei andere Völker in den Gastod getrieben.

Joachim Reisaus

- 1 H. Weinland, Richard Wagner zwischen Beethoven und Schönberg, in: Musik-Konzepte 59, hrsg. von H.-K. Metzger und R. Riehm, München, o. J.
- 2 D. Mack, Die heilige Wut – Mitwelt und Nachwelt, in: Herrenalber Texte 48, hrsg. von W. Böhme, Karlsruhe 1983.